

# SOZIALE ARBEIT

**Soziale Arbeit  
und der freie Wille | 222**

**Gemeindepsychiatrisches  
Case Management | 231**

**Engagement  
sozial benachteiligter  
Menschen | 240**

**Hannah Karminski  
(1897-1943) | 248**

**Berthold Simonsohn  
(1912-1978) | 250**

**6.2013**

**DZI**

## SOZIALE ARBEIT

Zeitschrift für soziale und sozialverwandte Gebiete  
Juni 2013 | 62. Jahrgang

- 222 **Soziale Arbeit und der freie Wille**  
*Felix Nuss, Berlin*
- 223 **DZI-Kolumne**
- 231 **Gemeindepsychiatrisches Case Management**  
*Henning Daßler, Wolfenbüttel*
- 240 **Engagement sozial benachteiligter Menschen**  
Ein Forschungsprojekt mit biographisch-narrativen Interviews  
*Sandra Meusel, Jena*
- REIHE WIDERSTAND**
- 248 **Hannah Karminski (1897-1943)**
- 250 **Berthold Simonsohn (1912-1978)**
- 252 **Rundschau** Allgemeines  
Soziales | 252  
Gesundheit | 254  
Jugend und Familie | 255  
Ausbildung und Beruf | 256
- 255 **Tagungskalender**
- 257 **Bibliographie** Zeitschriften
- 261 **Verlagsbesprechungen**
- 264 **Impressum**

*Mit dem Dilemma des „doppelten Mandats“ sehen sich Fachkräfte der Sozialen Arbeit regelmäßig konfrontiert: Wie kann die Soziale Arbeit zu einer gelingenden Lebensführung ihrer Adressatinnen und Adressaten beitragen, wenn deren Auffassung vom Gelingen im Widerspruch zu den Normen der Gesellschaft steht? Felix Nuss stellt die Frage, ob es sich bei diesem Widerspruch um ein echtes Dilemma handelt oder ob es eine befriedigende Lösung für die Soziale Arbeit geben kann.*

*Henning Daßler konstatiert in seinem Beitrag zum gemeindepsychiatrischen Case Management, dass zwischen den Einrichtungen der Gesundheitsversorgung keine ausreichende Abstimmung erfolgt und beschreibt die konsequente Umsetzung des in der Behindertenhilfe etablierten „Persönlichen Budgets“ als einen Ausweg aus der mangelhaften Unterstützung psychisch kranker Menschen.*

*Mittels biographisch-narrativer Interviews untersucht Sandra Meusel, welche Faktoren das bürgerschaftliche Engagement sozial benachteiligter Menschen beeinflussen. Sie fragt, wie Menschen in Freiwilligendienste eingebunden werden können, die sich aufgrund ihres gesellschaftlichen Status bisher von ehrenamtlicher Arbeit ausgeschlossen fühlen.*

*Die Reihe Widerstand setzen wir mit den Beiträgen von Gudrun Maierhof über Hannah Karminski und von Wilma Aden-Grossmann über Berthold Simonsohn fort.*

*Die Redaktion Soziale Arbeit*

# HANNAH KARMINSKI (1897-1943)



© Privatbesitz

**Einleitend** | *Hannah Karminski*, Sozialarbeiterin und Kindergärtnerin, war seit den 1920er-Jahren federführend im Jüdischen Frauenbund und ab 1933 für die jüdische Selbsthilfe beziehungsweise weibliche Selbsthilfe tätig. Nach der Auflösung des Jüdischen Frauenbundes im Zuge des Novemberpogroms arbeitete sie in der Abteilung Wohlfahrt in der Reichsvertretung/Reichsvereinigung der Juden in Deutschland. Sie war insbesondere an der Auswanderung für Frauen sowie an der Organisation und Durchführung der Kindertransporte nach England beteiligt. Obgleich sie etliche Möglichkeiten hatte, aus Deutschland zu fliehen, beschloss *Hannah Karminski* in Berlin zu bleiben und – wie sie noch im Juni 1942 an ihre Familie schrieb – „[...] ihre Pflicht zu tun“. Im Sommer 1942 übernahm sie die Leitung der Abteilung Fürsorge in der Reichsvereinigung, bis sie im Oktober 1942 verhaftet und kurze Zeit später deportiert wurde.

**Kindheit und Ausbildung** | *Hannah Karminski* kam am 24. April 1897 als Tochter von *Adolf* (später *Abraham*) und *Selma Karminski* in Berlin zur Welt. Über ihre Kindheit ist wenig bekannt. Im Jahre 1913 absolvierte sie in Berlin die Luisenschule mit dem Abschluss der Mittleren Reife. Danach ging sie ins Pestalozzi-Fröbel-Haus und erhielt dort ihr Diplom als Kindergärtnerin. Anschließend arbeitete sie für kurze Zeit in einem Kindergarten im Berliner Osten. Nach dem Besuch des von *Gertrud Bäumer* geleiteten Sozialpädagogischen Instituts in Hamburg zog *Hannah Karminski* nach Frankfurt am Main und übernahm die Leitung eines Jüdischen Mädchenclubs. Dieser Ortswechsel beeinflusste ihr weiteres Leben entscheidend.

In Frankfurt begegnete sie *Bertha Pappenheim*, „ihrer späteren langjährigen innigen mütterlichen Freundin“. Diese Begegnung wurde prägend für *Hannah Karminski*. Sie entwickelte eine enge Beziehung zu der um 40 Jahre Älteren. *Bertha Pappenheim* soll einmal über *Hannah Karminski* gesagt haben: „Das ist der junge Mensch, den ich geformt habe“, und sie sagte es „voller Stolz“. Als sie 1936 starb, war *Hannah Karminski* an ihrer Seite.

**Engagement in der Jüdischen Frauenbewegung** | *Bertha Pappenheim* gewann *Hannah Karminski* für die Arbeit im Jüdischen Frauenbund. Gemeinsam mit *Paula Ollendorff* gab sie die Blätter des Jüdischen Frauenbundes heraus, gehörte seit etwa 1925 dem Vorstand des Bundes an und war seit 1933 dessen Geschäftsführerin. Während sich die nicht jüdischen Frauenorganisationen 1933 auflösten oder in die NS-Organisationen überführt wurden, bestand der Jüdische Frauenbund bis ins Jahr 1938. Alle jüdischen Organisationen, die für die Auswanderung arbeiteten, konnten – wenn auch von der Gestapo überwacht – in den ersten Jahren des NS-Regimes bestehen bleiben. Die Frauen des Bundes waren bis zum Novemberpogrom an den Selbsthilfemaßnahmen der jüdischen Gemeinschaft beteiligt.

Im November 1938 wurde *Hannah Karminski* für kurze Zeit verhaftet. Als Herausgeberin der Blätter des Jüdischen Frauenbundes musste sie sich, wie alle anderen Redakteurinnen und Redakteure jüdischer Zeitschriften in Berlin, am Morgen des 10. November 1938 im Polizeigefängnis in der Alexanderstraße melden. Nach einigen Stunden wurde sie wieder freigelassen. Die Herausgabe der Blätter des Jüdischen Frauenbundes war von diesem Tag an verboten.

**Das Morphium der Arbeit muss helfen!**  
**Die Jahre 1938 bis 1943** | Nach Auflösung des Jüdischen Frauenbundes wurde *Hannah Karminski* in der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland angestellt. Sie leitete die Abteilung Wohlfahrtspflege. Die Reichsvertretung der deutschen Juden war im September 1933 von deutschen Juden mit dem Ziel gegründet worden, die Selbsthilfemaßnahmen zu koordinieren und eine politische Repräsentanz der jüdischen Gemeinschaft im nationalsozialistischen Deutschland zu schaffen. Ab Dezember 1938 war *Hannah Karminski* maßgeblich an der Organisation und Durchführung der Kindertransporte beteiligt. Nach der so-

nannten Kristallnacht hatte sich Großbritannien bereit erklärt, Tausende von jüdischen Kindern aufzunehmen und in englischen Familien unterzubringen. Etwa 10 000 Kinder aus Österreich, der Tschechoslowakei und Deutschland kamen nach England und konnten auf diese Weise gerettet werden. *Hannah Karminski* begleitete einige Kindertransporte nach England, kam aber immer wieder zurück. Ihre Eltern und ihre Schwester, die in die Schweiz geflüchtet waren, boten ihr mehrfach an, in die Schweiz zu kommen und dort zu arbeiten. Sie lehnte jedes Mal mit der Begründung ab, hier in Deutschland werde sie am meisten gebraucht.

Neben ihrer Arbeit für die Reichsvereinigung und ihrer Beratungstätigkeit in Auswanderungsfragen für alleinstehende Frauen unterrichtete *Hannah Karminski* in dem von ihr mitbegründeten Jüdischen Seminar für Kindergärtnerinnen und nahm gelegentlich Prüfungen ab. Im Februar 1942 – kurz vor der Schließung des Seminars durch die NS-Behörden – schrieb sie an ihre Familie: „Ich habe augenblicklich die Prüfungen im Seminar, heute und morgen als praktische Lehrproben. Ich komme mir vor, wie in einer anderen Welt. Schon die Tatsache, daß man mal endlich wieder so viele Kinder sieht, hört und genießt.“

Nachdem ihr Vorgesetzter *Conrad Cohn* im Frühsommer 1942 festgenommen und ins Konzentrationslager nach Sachsenhausen deportiert worden war, übernahm *Hannah Karminski* die Leitung der Abteilung Fürsorge in der Reichsvereinigung. Zu diesem Zeitpunkt hatten etliche Deportationszüge die Hauptstadt verlassen. Auch ihre Kolleginnen *Cora Berliner* und *Paula Fürst* waren bereits verschleppt worden. In einem Brief vom Juli 1942 schrieb sie voller Verzweiflung: „Ach nein, Befriedigung kann diese Arbeit nicht mehr geben: Sie hat mit dem, was wir unter Fürsorgearbeit verstanden haben, kaum noch etwas zu tun, und da, wo es sich um Menschen und nicht um Grundstücke oder Gelder handelt, ist Liquidation besonders schwierig. Aber, da man mit Menschen zu tun hat, gibt es hin und wieder Augenblicke, in denen das Noch-Hier-Sein sinnvoll scheint – und das muss als ‚Befriedigung‘ genügen.“

**Das Quartett** | Im Jüdischen Frauenbund hatte *Hannah Karminski* Freundschaften geknüpft, die ihr ganzes Leben lang hielten, so etwa zu *Cora Berliner* und *Hildegard Böhme*. Ihre engste Vertraute und

Lebensgefährtin war *Paula Fürst*. Diese vier Frauen, die alle für die Reichsvereinigung tätig waren, bildeten ein Quartett. Sie waren nicht nur Arbeitskolleginnen, sondern auch persönlich sehr eng miteinander verbunden. Sie verfügten über einen Zusammenhalt und ein Netz, das ihre männlichen Kollegen der Reichsvereinigung in dieser Weise nicht hatten. *Paula Fürst* und *Hannah Karminski* wohnten seit 1939 zusammen am Kaiserdamm in Charlottenburg. Die Jahre, in denen sie mit *Paula Fürst* zusammenlebte, zählten – wie *Hannah Karminski* in einem Brief an ihre Familie schrieb – zu den glücklichsten ihres Lebens. *Cora Berliner* und *Hildegard Böhme* wohnten zusammen in der Emser Straße in Wilmersdorf, später wahrscheinlich in der Pariser Straße ebenfalls in Wilmersdorf. In der Regel verbrachten die Frauen einen Teil ihrer Freizeit zusammen, gingen spazieren, wenn es die Arbeit zuließ, und begingen die Feiertage gemeinsam.

**Deportation** | Im Juni 1942 wurden *Cora Berliner* und *Paula Fürst* deportiert. *Hannah Karminski* – noch ganz unter Schock stehend – schrieb Ende Juni 1942: „Außer C. ist mir meine beste Freundin und Hausgenossin genommen worden, nie hatten wir eine Trennung für möglich gehalten.“ In diesen Wochen der Traurigkeit und des Verlustes ihrer besten Freundin stürzte sie sich förmlich in Arbeit. „Es ist sehr schwer, jetzt hier zu sein, das Morphinum der Arbeit muß helfen“, schrieb sie im Sommer 1942 an einen Freund.

Am 9. November 1942 wurde *Hannah Karminski* verhaftet und wenig später mit mehr als Tausend anderen Menschen nach Auschwitz-Birkenau deportiert. Dort wurde sie im Juni 1943 ermordet.

*Gudrun Maierhof*

*Professor Dr. Gudrun Maierhof* lehrt Geschichte der Sozialen Arbeit und Methodenkompetenz an der Fachhochschule in Frankfurt am Main. E-Mail: maierhof@fb4.fh-frankfurt.de

Editorische Notiz: Alle Beiträge zur Reihe „Widerstand in der Sozialen Arbeit“ wurden nach den Regeln des wissenschaftlichen Arbeitens verfasst. Die Redaktion hat sich jedoch entschlossen, die verwendete Literatur nicht gesondert aufzuführen, damit der für die Erscheinungsdauer der Serie um vier Seiten erweiterte Umfang der Sozialen Arbeit uneingeschränkt den Porträts selbst zur Verfügung steht. Rückfragen zu einzelnen Quellen beantworten die jeweiligen Autoren oder die Redaktion gern.